

CDU-nahe Lizenzzeitungen (III): „Westfalen-Blatt“

von Heinz-Dietrich Fischer

Zu den beiden Zeitungen, die im Frühjahr 1946 von der britischen Besatzungsmacht im Raume Bielefeld Lizenzen erhielten, gehörte auch ein der CDU nahestehendes Blatt.¹ Am 25. Februar 1946 empfingen die beiden CDU-Mitglieder Alfred Hausknecht und Dr. phil. habil. Diether Lauenstein die Lizenz für die „CDU-mäßig ausgerichtete“² „Westfalen-Zeitung“: Das Blatt, das sich im Untertitel ‚Bielefelder Morgenblatt für Politik und christliche Kultur‘ nannte, enthielt in der ersten Nummer vom 15. März 1946 die programmatischen Zielsetzungen, in denen es u. a. hieß: „... Die ‚Westfalen-Zeitung‘ ... wird ihre Stellung im Chor der öffentlichen Meinung ... beziehen. Sie wird in ihren Spalten für christliche und demokratische Grundsätze in Politik und Kultur eintreten und auf dem Kampffeld der politischen Meinungen enge Tuchfühlung mit demjenigen Parteiblock haben, der sich die Durchführung christlich-demokratischer Grundsätze im Staats- und öffentlichen Leben zum Ziel gesetzt hat. Die ‚Westfalen-Zeitung‘ ist jedoch ein selbständiges Unternehmen ... Wir sind zutiefst davon durchdrungen, daß die wertvollsten Aufbaukräfte einer Nation verwurzelt sind im echten Christentum der Tat ... In dieser Überzeugung verbinden wir uns ... auch mit denen, die aus dem persönlichen Erleben des Christentums eine kulturelle und soziale Verpflichtung gegenüber der Menschheit ableiten ... Wir wollen ein neues Zeitalter der sozialen Gerechtigkeit mitschaffen ... Besonderes Verständnis wird die Pressearbeit der ‚Westfalen-Zeitung‘ der jungen Generation widmen ... Wir werben um ihr Vertrauen ...“³ Diese eindeutige Festlegung des Blattes, christlich-demokratische Politik zu vertreten, geht auch aus zwei anderen Beiträgen hervor, die prominente Mitglieder der westfälischen CDU in der Erstausgabe der „Westfalen-Zeitung“ veröffentlichten: Oberpräsident a. D. Johannes Gronowski forderte über die Zeitung zur „Rückkehr zu Gott“⁴ auf. Der Bielefelder Oberbürgermeister Dr. Friedrich Holzapfel forderte in seiner Eigenschaft als zweiter Vorsitzender der CDU in der britischen Zone einesteils „die Pflege der deutschen christlichen Kultur“ sowie allgemein „die drei Grundsätze christlich, demokratisch und sozial“⁵ als Grundlagen für die Arbeit der Zeitung. Hermann Höpker-Aschoff, späterer FDP-Bundestagsabgeordneter und erster Präsident des Bundesverfassungsgerichts, erblickte die Aufgabe der Zeitung in einem über die CDU hinausgehenden Radius: „Ich gehe ... von der Voraussetzung aus, daß diese Zeitung nicht das Sprachrohr einer bestimmten Partei ist, daß also in ihr alle Anhänger derjenigen Gruppen, die rechts von der Sozialdemokratie stehen, zu Worte kommen sollen“⁶, womit die „Westfalen-Zeitung“ in gewissem Umfang die Aufgabe zugewiesen bekam, auch Sprachrohr der FDP zu sein, die in diesem Erscheinungsgebiet durch keine eigene Zeitung vertreten war. Vom ersten Tage ihres Bestehens an setzte sich die „Westfalen-Zeitung“ neben ihrer parteipolitischen Funktion die Aufgabe, im „gesamten Regierungsbezirk Minden eine Heimatzeitung in des Wortes gutem Sinne“⁷ sein zu wollen. Die besondere Akzentuierung des Blattes als Heimatzeitung

Zur Person des Autors vgl. diese Zeitschrift 2:1969, Nr. 1, S. 21. Unsere Reihe wird im nächsten Heft fortgesetzt mit der „Kölnischen Rundschau“ (Köln).

sicherte ihm schon bald eine beachtliche Publikumsresonanz: bereits 1947 nannte sich die „Westfalen-Zeitung“ nicht ohne Stolz „die große Zeitung für Politik und christliche Kultur“, die über die „höchste Auflage aller in diesem Bereich erscheinenden Zeitungen“⁸ verfügte.

Die „Westfalen-Zeitung“ ist von Anfang an „für eine starke Politik Westdeutschlands eingetreten, wie sie... von Adenauer vertreten wurde“⁹, schreibt Diether Lauenstein, einstiger Mit-Lizenzträger des Blattes, zehn Jahre nach dessen Begründung. Ursprünglich mit einer Auflage von 102 000 Exemplaren¹⁰ gestartet, wurde der Zeitung im Oktober 1947 — im Zuge einer von den Briten durchgeführten Auflagenkorrektur, die auch bei der „Westfalenpost“ erfolgte, — ein Teil der Auflage abgezogen, nachdem im August 1946 in Oelde i. W. die „Westfälischen Nachrichten“ als weitere CDU-nahe Zeitung herausgekommen waren, denen dieser Anteil sowie der Anteil der ebenfalls CDU-nahen „Westfalenpost“ zwecks Erweiterung der Startauflage zugeschlagen wurde.¹¹ Dennoch stieg die Auflage 1947 bereits auf 182 000¹², sank dann bis 1949 auf 158 000 ab¹³ und verlor infolge des Aufkommens neuer Blätter nach der 1949 erfolgten Lizenzpflichtaufhebung bis 1950 weitere 48 000¹⁴. Als die Zeitung diesen Stand erreicht hatte, beanspruchte die alteingesessene Bielefelder „Westfälische Zeitung“, die als ehemaliges Heimatblatt seit 1949 wieder herauskam, das Recht — infolge der Ähnlichkeit beider Titel —, eine Titeländerung der „Westfalen-Zeitung“ zu erwirken. So kam es „auf Grund einer kollegialen Vereinbarung zwischen... Dr. Reinhard Kaeller, Verlag der ‚Westfälischen Zeitung‘ in Bielefeld, und dem Verlagsleiter des CDU-Lizenzverlages ‚Westfalen-Zeitung‘, Alfred Hausknecht in Bielefeld“, zu der Übereinkunft, daß infolge Verwechslungsgefahr beider Namen „ab 1. Juli 1950 der Titel des CDU-Blattes ‚Westfalen-Zeitung‘ in dem Verbreitungsgebiet der ‚Westfälischen Zeitung‘ in ‚Westfalen-Blatt‘ abgeändert“¹⁵ wurde. Da sich die Verbreitungsgebiete beider Zeitungen nur in Bielefeld und in Halle überschnitten und die vertragliche Vereinbarung über den Titelwechsel der „Westfalen-Zeitung“ nur in diesem Gebiet Gültigkeit besaß, erhielten einige Bezirksausgaben des CDU-nahen Blattes, die zum Teil die Traditionen seit über 100 Jahren in diesem Gebiet erscheinender Heimatblätter fortsetzten¹⁶ und bis 1950 den einheitlichen Titel „Westfalen-Zeitung“ mitgeführt hatten, „einen Heimat-titel“¹⁷..., wobei aber der bisherige Haupttitel ‚Westfalen-Zeitung‘ immer als Untertitel weitergeführt wurde“¹⁸. So zeigt sich nach 1950 die ehemalige „Westfalen-Zeitung“ sowohl in ihrer neuen Bezeichnung „Westfalen-Blatt“ als auch unter ihrem ursprünglichen Lizenztitel in den verschiedenen Erscheinungsgebieten, was zu einer gewissen Sprachverwirrung geführt hat.

Etwas parallel zu dieser Entwicklung verlief das allmähliche Abrücken des nunmehrigen „Westfalen-Blattes“ von der CDU-Richtung zu einer relativ parteiunabhängigen Gesinnungszeitung. „Wir sind eine unabhängige Meinungszeitung“, schreibt Chefredakteur Hermann Stumpf anlässlich des Beziehens eines neuen Druckereigebäudes, „wir räumen niemandem das Recht ein, uns eine Meinung aufzuzwingen. Das bedeutet, daß wir unabhängig sind. Was wir aber meinen, das sagen wir auch. Das bedeutet, daß wir eine Meinungszeitung sind... Es kann nicht das Ziel einer unabhängigen Meinungszeitung sein, sämtliche Nerven zu schonen. Wir gingen an der Wahrheit vorbei, wollten wir nur das Angenehme sagen... Darum tun wir auch nicht so, als wäre innenpolitisch alles in bester Ordnung. Wir tun nicht so, als wäre mit dem Wahlsiege vom 6. September 1953 die innenpolitische Entwicklung Westdeutschlands auf Felsen gegründet und als könnte uns überhaupt nichts mehr zustoßen... Wir sind gewillt..., daß wir sein und bleiben wollen: — Ostwest-

falens unabhängige Meinungszeitung.“²⁰ Als Ersatz für die seit 1946 zum Image des Blattes gehörige CDU-Partei-Offiziösität wurde bald in Selbstäußerungen des Verlages die Bezeichnung „größte bürgerliche Zeitung in Ostwestfalen-Lippe“²¹ geprägt. Als das „Westfalen-Blatt“ im Jahre 1956 sein zehnjähriges Bestehen feierte, war dieser Slogan bereits populär. In einer Betrachtung zur vergangenen und zukünftigen Zeitungspolitik wird deutlich, daß namentlich die Toleranz „gegenüber dem ehrlichen politischen Gegner... entscheidend dazu beigetragen“ haben soll, „daß unsere Zeitung unter den bürgerlichen Blättern heute die größte Verbreitung in Ostwestfalen-Lippe hat“²²; denn „das Urteil der Leser hat unsere Zeitung... zur größten im Regierungsbezirk Detmold gemacht“²³. Die Zeitung „wird nicht nur von denen gelesen“, heißt es, die ihren „zuweilen eigenwilligen Kurs billigen, sondern auch von denen, die anderer Meinung sind“.²⁴ In der gleichen Jubiläumsausgabe bekennt sich das Blatt — ohne die christlich-demokratischen Zielsetzungen von einst besonders zu erwähnen — bewußt zum Zeitungsprogramm des Jahres 1946.²⁵

Der ehemalige Lizenzträger, Diether Lauenstein, möchte allerdings die Aufgabe der Zeitung von Anfang an als „für die ganze bürgerliche Gruppe“²⁶ im Erscheinungsbereich verstanden wissen, womit über die Anhängerschaft der CDU hinaus weitere bürgerliche Kreise angesprochen werden sollen und wollen, wie die starke Publikumsresonanz beweist. Dieser Publikumswirksamkeit hat das „Westfalen-Blatt“ stets eine besondere Bedeutung beigemessen. „Der Erfolg unserer Zeitung beweist uns“, schrieb Chefredakteur Hermann Stumpf im Jahre 1956, „daß die Leser die Ungebundenheit unseres Denkens herausgespürt haben... Wir empfinden unseren Leserkreis als eine wirklichkeitsnahe Gesinnungsgemeinschaft, und so sprechen wir unsere Leser auch an..., und es erweist sich, daß wir da richtig liegen. Wir fühlen uns ständig im Gespräch — im Gespräch mit unseren Lesern“.²⁷ Eine Institutionalisierung des Gesprächs zwischen dem „Westfalen-Blatt“ und seiner Rezipientenschaft stellt das „Zeitungsparlament“ dar, eine besondere Leserspalte, in der über die Grundhaltungsfragen der Zeitung diskutiert wird.²⁸

In einer für das deutsche Nachkriegspressewesen bemerkenswerten Fehde zwischen dem CDU-nahen „Westfalen-Blatt“ und der ebenfalls in Bielefeld erscheinenden sozialdemokratischen „Freien Presse“ kam es bereits kurz nach dem Zehn-Jahr-Jubiläum des „Westfalen-Blattes“, zu einem Wettbewerbsstreit einzigartiger Bedeutung, der die politische Grundhaltung beider Blätter zum Thema haben sollte, obwohl der eigentliche Grund des Streites wirtschaftlicher Natur war: Emil Groß, Verleger der „Freien Presse“, „nahm Anstoß daran, daß sich das der Kanzlerpartei nahestehende ‚Westfalen-Blatt‘... des Werbeslogans ‚Größte bürgerliche Zeitung‘ bemächtigte.“²⁹ Groß klagte deshalb bei der Kammer für Handelssachen beim Landgericht in Bielefeld auf Unterlassung. „Der Zeitungsleser“, begründete Groß seine Klage, „nehme es gar nicht zur Kenntnis, daß das Beiwort ‚bürgerlich‘ eine Einschränkung bedeute. Ein flüchtiger Blick in die Zeitung verführe vielmehr den arglosen Leser zu der Annahme“, das „Westfalen-Blatt“ hätte „schlechthin die höchste Auflage in den von ihm reklamierten Gebieten. Der inkriminierte Werbespruch komme mithin einer arglistigen Täuschung... gleich“³⁰. Die Polemiken der beiden Blätter nahmen bisweilen heftige Formen an; das „Westfalen-Blatt“ stellte fest, daß „eine Zeitung, die sich die ‚größte bürgerliche Zeitung‘... nennt“, nichts weiter behaupte, „als einen Vorsprung vor den anderen bürgerlichen Zeitungen... zu haben“³¹. Die „Freie Presse“, so wurde argumentiert, könne sich nur dann zur Klage berechtigt sehen, wenn es sich bei ihr ebenfalls um eine bürgerliche Zeitung

handle, was nicht der Fall sei, da „das Publikum mit großer Selbstverständlichkeit ... die bürgerliche, die sozialdemokratische und die kommunistische Presse auseinanderzuhalten“³² wisse. Verleger Emil Groß, der die „Freie Presse“ ebenfalls in gewissem Umfange als bürgerliches Blatt angesehen wissen wollte, wies auf die vage Formulierung des Begriffes bürgerlich hin. Kronzeuge des „Westfalen-Blattes“ dagegen war ein Beitrag des Bremer sozialdemokratischen Senatspräsidenten Kaisen in einer Jubiläumsausgabe der „Freien Presse“, in der er geschrieben hatte, daß „der Staatszweck ... bei der Arbeiterschaft ein anderer als bei den Bürgerlichen“ sei³³, womit auf die nach Ansicht des „Westfalen-Blattes“ zu Recht bestehende Abhebung von der SPD-Zeitung gepocht werden könnte.

Das „Westfalen-Blatt“, eines der Gründungsmitglieder des Verein Union-Presse, trennte sich „nach Umänderung im Verlag vom Verein ... , um seine Unabhängigkeit gegenüber allen Parteien zu bekunden“³⁴, teilt Dr. Josef Hofmann, Vorsitzender des ‚Verein Union Presse‘, mit. Zur Frage der gegenwärtigen Stellung zur CDU „möchten wir betonen, daß wir eine in jeder Beziehung unabhängige Zeitung sind. Das schließt nicht aus, daß wir nach dem Willen unserer Herausgeber weitgehend, aber keineswegs gebunden und immer übereinstimmend, eine Überzeugung vertreten, die sich mit der unserer von der CDU getragenen Regierung deckt“³⁵, schreibt Verlagsdirektor Georg Seidel 1964.

Anmerkungen:

1. Als zweite Bielefelder Zeitung erschien ab 3. April 1946 die SPD-nahe „Freie Presse“.
2. Handbuch der Lizenzen deutscher Verlage (1947), a.a.O., S. 5.
3. Alfred Hausknecht: Aufgabe und Verpflichtung, in: „Westfalen-Zeitung“ (Bielefeld), 1. Jg. / Nr. 1 (15. März 1946), S. 1 f.
4. Johannes Gronowski: Der „Westfalen-Zeitung“ zum Geleit, in: „Westfalen-Zeitung“ (Bielefeld), 1. Jg. / Nr. 1 (15. März 1946), S. 3.
5. Friedrich Holzapfel: Heilung und Einigung, daselbst.
6. Hermann Höpker-Aschoff: Aufmarsch der Parteien, daselbst.
7. „Westfalen-Zeitung“, in: „Westfalen-Zeitung“, 1. Jg. / Nr. 1 (15. März 1946), S. 5.
8. Handbuch Deutsche Presse (1947), Bielefeld 1947, a.a.O., S. 22 (Anhang).
9. Diether Lauenstein: Was wir wollen — Zehn Jahre Arbeit für die freie Meinung, in: „Westfalen-Blatt“ (Bielefeld), 11. Jg. / Nr. 65 (17. März 1956), S. 2 (Beilage).
10. Laut Impressum in der Erstausgabe der Zeitung vom 15. März 1946, S. 2.
11. Vgl. Auflagenänderungen westfälischer Zeitungen, in: „Die Deutsche Zeitung“ (Bielefeld), 1. Jg. / Nr. 6 (November 1947), S. 21.
12. W. Stamm (Hrsg.): Leitfaden für Presse und Werbung 1947, S. 8.
13. Stamm 1949, S. 36.
14. Stamm 1950, S. 59.
15. „In Bielefeld ‚Westfalen-Blatt‘ statt ‚Westfalen-Zeitung‘“, in: ZVZV, 47. Jg. / Nr. 16—16 (31. August 1950), S. 16.
16. Brief von Verlagsdirektor Georg Seidel an d. Verf. vom 30. Oktober 1961. Seidel führt wörtlich aus: „Dies gilt z. B. für das ‚Herforder Kreisblatt‘ (Gründungsjahr 1846), für das ‚Westfälische Volksblatt‘ in Paderborn (Gründungsjahr 1848) und für den ‚Bad Oeynhausener Anzeiger und Tageblatt‘, der jetzt [d. i. 1961] im 83. Jahrgang erscheint. Zu erwähnen wäre noch die ‚Lippstädter Zeitung‘, die bereits im Jahre 1710 als ‚Ordinaire Lippstädter Zeitung‘ gegründet wurde und damit die älteste Zeitung in Nordrhein-Westfalen ist.“
17. Z. B. „Lippische Rundschau“, „Gütersloher Morgenblatt“, „Lübbecker Kreiszeitung“ u. a.
18. Brief von Verlagsdirektor Seidel an d. Verf. vom 24. Juli 1964, S. 2.
19. Hermann Stumpf: Wir sagen unsere Meinung, in: „Westfalen-Blatt“, 9. Jg. (10. April 1954), Sonderbeilage „Zeitung: Spiegel des Lebens, Atem der Welt“, S. 1.
20. So z. B. in der ganzseitigen Eigenanzeige in: „Westfalen-Blatt“, 11. Jg. / Nr. 65 (17. März 1956), Beilage „Ein Jahrzehnt im Spiegel der Zeitung“, S. 3 (ungez.).
22. Heiße Eisen, daselbst.

23. Diether Lauenstein: Was wir wollen..., a.a.O., S. 2.
24. Heiße Eisen, a.a.O.
25. Vgl. Vor zehn Jahren erschien die erste Ausgabe der „Westfalen-Zeitung“, in: Beilage „Ein Jahrzehnt...“, a.a.O., S. 13.
26. Diether Lauenstein: Was wir wollen..., a.a.O., S. 2.
27. Hermann Stumpf: Unsere Zeitung und ihre Leser, in: „Westfalen-Blatt“, 11. Jg. / Nr. 65 (17. März 1956), S. 1.
28. Vgl. Beifall und Kritik in unserem Zeitungsparlament, in: Beilage „Ein Jahrzehnt im Spiegel der Zeitung“, a.a.O.
29. Stolz Denkweise (Kontroverse „Freie Presse“ — „Westfalen-Blatt“ in Bielefeld), in: „Der Spiegel“, 11. Jg. / Nr. 4 (23. Januar 1957), S. 19.
30. Dasselbst.
31. Dasselbst.
32. Dasselbst.
33. Dasselbst, S. 20.
34. Auskunft von Dr. Josef Hofmann (Aachen), Vorsitzender des Verein Union-Presse, in einem Brief an d. Verf. vom 31. Juli 1964.
35. Auskunft von Verlagsdirektor Seidel (Bielefeld) in einem Brief an d. Verf. vom 24. Juli 1964, S. 2.

SUMMARY

Under a license granted by the British information control authorities on February 25th, 1946 the „Westfalen-Zeitung“ began publication in Bielefeld on March 15th, 1946. At first it followed strictly the course of the Christian Democratic Union (CDU). Later in the early fifties giving up close party affiliation it became an independant newspaper with only a general sympathy with the CDU party line. When the pre-war Bielefeld paper „Westfälische Zeitung“ resumed publication in 1950 the post-war daily bearing a similar title had to change its name to „Westfalen-Blatt“. It incorporated some traditional local newspapers: e. g. the „Herforder Kreisblatt“ (founded in 1846) and the „Westfälisches Volksblatt“ (Paderborn, founded in 1848). Today both are published as regional editions of the „Westfalen-Blatt“.

RESUMEN

Bajo la licencia británica, dada el 25 de febrero de 1946, apareció por primera vez el 15 de marzo de 1946 en Bielefeld el „Westfalen-Zeitung“. Su línea política estuvo al comienzo estrechamente ligada al Partido Demócrata Cristiano (CDU). Años más tarde, más o menos a partir de 1950 el periódico desarrolló una posición independiente liberal-burguesa, con inclinación amistosa al CDU. Para evitar confusión con el nuevamente establecido „Westfälische Zeitung“ (Bielefeld) cambió el „Westfalen-Zeitung“ en el 1950 su nombre en „Westfalen-Blatt“. Como otras publicaciones dependientes de la „Westfalen-Blatt“, se encuentran periódicos de vieja tradición, que una vez fueran autónomos („Herforder Kreisblatt“ 1846, „Westfälisches Volksblatt“, Paderborn 1848).